



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Hellwald, Fr. v.: Die geographische Erforschung Afrika's. I.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

# Die geographische Erforschung Afrika's.

Fr. v. Hellwald.

## I.

Schon seit dem grauesten Alterthume sind die Nordränder des afrikanischen Festlandes bekannt und auch bewohnt gewesen. Hier blühte das älteste Culturreich der Erde, das fruchtbare Aegypten, weiterhin gegen Westen lagen die gefeierten Heiligthümer der Ammonsoasen und die Städte des alten Cyrenaica, an der Stelle des heutigen Tunis endlich erhob sich das meerbeherrschende Carthago, dessen zahlreiche Pflanzstädte das gesammte nordafrikanische Gestade bis weit jenseits der Säulen des Hercules besäumten. Frühzeitig trachtete man schon sich über die Ausdehnung und Gestalt des Continentes Gewißheit zu verschaffen, und zwei Unternehmungen sind es insbesondere, welche hier Erwähnung verdienen: die nicht ganz unglaubwürdige Umseglung Afrika's von Osten aus unter dem ägyptischen Könige Necho, und die Fahrt des Hanno, die sich vielleicht bis in den Meerbusen von Guinea erstreckte. Dennoch blieben die geographischen Vorstellungen über Afrika im ganzen Alterthume überaus ungenau und irrig. Nehmen wir die alten Kartenbilder zur Hand, wie sie Hecatäus (um 500 v. Ch.), Herodot (450 v. Ch.), Dicearch (um 300 v. Ch.), Eratosthenes (um 220 v. Ch.), Hipparch (150 v. Ch.), ja selbst Ptolemäus (um's Jahr 140 unserer Zeitrechnung) entworfen haben, so gewinnen wir leicht die Ueberzeugung, daß von der eigentlichen Gestalt und besonders von der Ausdehnung dieses Welttheiles gegen Süden hin die Alten keine Ahnung besaßen. Ein Gleiches war wohl mit dem Inneren des Landes der Fall; zwar wurde mit tief binnenwärts sitzenden Völkern ein nicht unbedeutlicher Handel getrieben, und die neuere Forschung hat die Richtigkeit mancher Angabe der alten Schriftsteller bestätigen können, doch beruhte ihr Wissen ausschließlich auf mehr oder minder verlässlichen Erkundigungen, weniger auf dem Augenschein.

Wesentlich änderten sich diese Verhältnisse nicht, nachdem die Araber und der Islām sich über das nördliche Afrika ergossen, wenngleich ihr Wissen in Afrika größere räumliche Erweiterungen gewann als in Asien. In Folge uralter Handelsbeziehungen mit der afrikanischen Ostküste war dort nach und nach eine Kette arabischer Handelsstädte entstanden. Südlicher als Sofala erstreckte sich aber ihr Wissen nicht, dagegen beschreiben uns die Araber Madagascar, welches bei ihnen den alten Namen der Mondinsel führt; auch waren sie mit den Comoren bekannt. Im Inneren Afrika's breitete sich der Islām schon im XI. bis XIII. Jahrhundert unserer Zeitrechnung aus, und

dieser konnte den dortigen Negerstämmen doch nur durch arabische Vermittlung zugekommen sein. Den mittleren Theil des Sudan kannten die Araber viel weniger als die Negerreiche am mittleren Laufe des Niger und die großen Negerstaaten in den Räumen zwischen dem Niger und dem Senegal, wohin sie nach Uebersteigung des Atlas gelangten. Die geschichtlich wichtigste Reise in diesen Gegenden ist jene welche Ibe-Batutah in den Jahren 1352 und 1353 ausführte. Von Fez aus durchstreifte er in südlicher Richtung die westliche Sahara, besuchte Takaddah, Kaukan, Timbuktu und das weitberühmte Melli im Lande der Mandingo's und kehrte auf einem anderen Wege wieder durch die Sahara zurück. An den atlantischen Küsten erstreckte sich zu Ibe Haugal's Zeit die arabische Schiffahrt bis nach Sasi und als Edrifi schrieb (1150 n. Ch.) etwas weiter, aber gewiß nicht weiter als bis zum Vorgebirge Nun. Die kartographischen Weltbilder der Araber zeigen hinsichtlich Afrika's kaum einen nennenswerthen Fortschritt im Vergleiche zu jenen der Alten. Es verdient indessen bemerkt zu werden, daß aus den Kartenwerken kein absolut sicherer Schluß auf die jeweilige geographische Wissenshöhe zu ziehen ist, denn die Kartographie ist eine Spätfrucht der Wissenschaft, deren Reife schon eine Fülle von früher erworbenen Kenntnissen voraussetzt.

Namhafte Fortschritte machte die Erforschung Afrika's, so weit es sich wenigstens um die äußeren Umrisse dieses Welttheiles handelt, durch die Entdeckungsfahrten der Portugiesen im Mittelalter. Die Seele dieser Unternehmungen war der Infant Heinrich, genannt der Seefahrer, der die damals noch ungeübte Nation zur Schiffahrt heranbildete. Es bedurfte sogar eines Seesturmes, damit unbeabsichtigt und unter großer Beängstigung portugiesische Schiffer die Waldinsel Madeira der italienischen Karten wieder auffanden. Seit 1415 schickte der Infant alljährlich Fahrzeuge aus, die über das Cap Bojador sich hinauswagen sollten, und fast zwanzig Jahre kehrten sie alle vor dem Vorgebirge wieder um, weil sie dort auf ein Riff stießen, das sich brandend sechs Meilen in die See erstreckte, bis es im Jahre 1434 dem Gil Cannes gelang, dies drohende Hinderniß zu bewältigen. So oft portugiesische Seefahrer über das Cap Bojador hinausliefen, befahl ihnen der Infant einige der Einwohner am atlantischen Rande der Sahara aufzugreifen, was ihnen jedoch erst 1441 glückte. Man unterrichtete diese Leute im Portugiesischen, theils um von ihnen Erkundigungen über das Land einzuziehen, theils um sie als Dolmetscher zu benutzen. So konnte Prinz Heinrich den Entdeckern, die 1445 ausliefen, voraussagen, sie würden an der Küste zwanzig Meilen südlich von der Stelle, wo die ersten Palmen sich wieder zeigen, die Mündung des Senegals finden. Uebrigens war schon kurz vorher Nuno Tristão, ohne jedoch den Senegal zu sehen, bis zum grünen Vorgebirge gesegelt, also weit über die Sahara hinaus an Küsten

mit Baumwuchs und dichter Bevölkerung gekommen, wodurch die Irrlehre von der Unbewohnbarkeit der heißen Zone ihre beste Widerlegung erfuhr.

Schon im Jahre 1446 finden wir die Portugiesen in der Nähe des zehnten nördlichen Breitengrades, und in dem nämlichen Jahre finden fünf verunglückte Portugiesen mit ihrer Caravele den Heimweg vom Rio Nuñez nach Portugal. Nach dem Tode des Infanten (1460) wurden die Entdeckungen, die sich mittlerweile über die Inseln des grünen Vorgebirges erstreckt und zu einer Wiederauffindung geführt hatten, in Folge der vielen Kriegshändel vernachlässigt. João II. aber, der als Infant seit 1473 die Einkünfte aus dem afrikanischen Handel als Leibgeding bezog, leitete die Entdeckungen als Liebhaber und Sachverständiger mit eben so viel Eifer wie der Infant. Diese Unternehmungen endigten mit der Fahrt des Bartholomeus Dias, der von 22° s. Br. an der Westküste Afrika's, dem äußersten Punkte seines Vorgängers Diego Caõ, bis zum St. Helenagolf (32 $\frac{1}{2}$ ° s. Br.) dem Festlande folgte, dann aber vom Sturm aufs hohe Meer und drei Tage gegen Süden geworfen wurde. Als er mit günstigem Wetter gegen Osten steuernd, keine Küste erreichte, wurde er inne, daß er bereits über die Südspitze des Festlandes hinausgelaufen sei. Er hielt also nördlich und fand den verlorenen Continent in der heutigen Algoabay wieder. Seit seiner Rückkehr im Dezember 1487 geschah von João II. nichts mehr zur Fortsetzung der Entdeckungen. Erst die Kunde von der Auffindung eines falschen Indiens im atlantischen Westen trieb die Portugiesen zur Beendigung ihrer seemännischen Aufgabe an. Am 8. Juli 1497 trat Vasco da Gama seine denkwürdige Fahrt an, die ihn am Mittwoch den 22. November 1497 um das gefürchtete Cap der guten Hoffnung trug: Er tastete hierauf an der Ostküste weiter bis zur Mündung des Zambesi und nach Mozambique und gewann noch Mombas und Malinda, von wo aus er nach Indien segelte. Damit war die Umschiffung Afrika's vollbracht und die Contouren des Continents im Wesentlichen für alle Zukunft festgelegt. Verglichen mit den älteren Kartenbildern, zeigt die aus dem Jahre 1492 stammende Karte Afrika's des Martin Behaim aus Nürnberg einen bedeutenden Fortschritt, wengleich bei der weit höheren und genaueren Ausbildung der astronomischen Wissenschaft in Portugal, die dortigen Seefahrer aus den Belehrungen unseres Landsmannes, der sich Fehler bis zu 16° zu Schulden kommen ließ, kaum einen Nutzen gezogen haben dürften. Schon merklich richtiger zeichnete Diego Ribera, Großpilot von Indien unter Carl V., von dem wir eine Karte Afrika's aus dem Jahre 1529 besitzen, und überaus befriedigend darf man die noch spätere Karte des Holländers D. Dapper, Amsterdam 1676 nennen. Freilich, mit unserem heutigen Wissen von der wahren Gestalt Afrika's, steht auch sie noch in grellem Widerspruche; wir begegnen noch immer einer über-

triebenen Ausdehnung von West nach Ost, ausgeglichen durch ein der wirklich ermittelten Richtung der Küsten widersprechendes Seitwärtsüberziehen des arabischen Meerbusens. Das ganze Innere ist scheinbar ausgefüllt mit geographischen Thatsachen, die zum Theil auf wirklicher Beobachtung beruhen, aber falsch dargestellt wurden. Portugiesische Heerführer und Missionäre drangen nämlich um jene Zeit nach Congo, Monomotapa und Abessinien. So kam 1520 Lopez Segueira mit einer Flotte an die Küste des letzteren Landes und erfuhr Manches über die dortigen Verhältnisse, was der in dem nämlichen Jahre dahin abgesandte Francesco Alvarez in einem lesenswerthen Reiseberichte näher entwickelte. Aehnliche Expeditionen fanden im Laufe des XVI. und das ganze XVII. Jahrhundert hindurch statt. Als die wichtigsten Ereignisse dieser Art verdienen vielleicht folgende genannt zu werden, die wir in thunlichster Kürze und in chronologischer Ordnung aufzählen:

Im Jahre 1541 giebt Stefan da Gama gute Nachrichten von Abessinien und dem Stromgebiete des Nils; 1551 macht der britische Schiffscapitän Thomas Windham eine Handelsfahrt nach Marokko und den Barbarenstaaten; 1553 geht er nach Guinea und ist der erste Brite, der so weit südlich an Afrika's Küste vordringt. Im folgenden Jahre reist dahin der Engländer John Lock und 1555 sein Landsmann William Towrson, der dreimal die Reise nach dem goldreichen Lande wiederholt. 1562 begegnen wir dort den Briten Rutter, Baker, David Carlet und Hawkins; 1566 machte Georges Fenner, gleichfalls ein Engländer, eine Reise nach den Inseln des grünen Vorgebirges. Im Jahre 1573 drangen die Portugiesen Franz Vareto und Franz Homem mit einer Armee in Monomotapa ein, um das Land wegen der dort befindlichen Goldminen zu erforschen; 1589 unternahm der Graf Georges von Cumberland eine Reise nach den Azoren, welche die gänzliche Bekanntwerdung dieser Inseln nebst den kleineren, sie umgebenden Eilanden zur Folge hatte. Im Jahre 1599 theilte der Engländer Andreas Battel wichtige Nachrichten über Angola, Benguela und die benachbarten Länder mit; durch seine Bemühungen lernte man zuerst die tiefer im Binnenlande von Afrika hausenden wilden Jaggas kennen. Im Jahre 1606 schiffte der Holländer Peter van der Broek nach dem grünen Vorgebirge, 1607 der Engländer William Finch nach Sierra Leone und der Goldküste. Das Jahr 1626 ist als der Zeitpunkt der französischen Niederlassungen an der afrikanischen Westküste zu betrachten, welche die Franzosen übrigens schon früher befahren hatten. Zu gleicher Zeit drang der portugiesische Jesuit P. Hieronymus Lobo nach Abessinien vor, indem er seinen Weg von Goa (in Indien) nach der Insel Pate und von da über die Ostküste von Afrika zu Lande bis Zabo nahm, um von hier das aethiopische Hochland zu erreichen. Nicht minder bemerkenswerth ist die Reise (1635) zweier Kapuziner Alexis de Saint-Lo und Bernardin de Renou-

ard nach dem grünen Vorgebirge, nach Sierra Leone und den weniger bekannten Küstenländern von Afrika. 1637 reist Claude Jeannequin, als der erste Franzose, nach dem Senegal, 1638 François Cauche nach Madagascar, 1666 Roland Fréjus nach Fez, Marokko und in die Staaten von Nordafrika, während um dieselbe Zeit die beiden italienischen Kapuziner P. Michael Angelo von Guattini und Dionysio Carli aus Piacenza nach dem Congo ziehen, und zugleich Nicolas Villault de Bellefroid die Küste von Sierra Leone eingehend untersucht und beschreibt. Erwähnung verdient ferner wegen vieler neuer Aufschlüsse die Fahrt des Franzosen Le Maire nach den canarischen Inseln und Senegambien, 1682 — 1688, welchem Unternehmen sich die Reise des P. Hieronymus Merolla von Lissabon nach dem Congo und den angrenzenden Ländern angeschlossen; 1687 begibt sich Lajardière nach der Kafferküste und 1690 François Reguat nach den damals noch ziemlich unbekanntem Masfarenen. Ein großes Verdienst um die Bekanntwerdung der Länder am Senegal erwarb sich André Brué; er machte zwei Reisen auf dem Senegal, die eine 1697, die andere 1698; außer einer dritten Wanderung, die er im Anfange des vorigen Jahrhunderts nach Cacheo und Bissaos oder Bissagos unternahm, trat er eine Entdeckungsbreise nach dem See Cayor an, welche der Wissenschaft treffliche Dienste leistete. Brué soll bis nach Timbuktu vorgebrungen sein. Zur selben Zeit, 1699, begab sich der gelehrte Pariser Arzt Paul Lucas auf seine erste, drei Jahre dauernde Reise, welche die Untersuchung der Landenge von Suez, Oberägypten, Nubien und Abessinien sich zum Ziele streckte. Ein anderer Franzose, Poncet, führte 1698 eine in ihrer Art einzig dastehende Reise aus, welche ihn das Nilthal aufwärts über die Dasen durch Nubien, Sennaar bis nach Gondar in Abessinien brachte.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts vernehmen wir zuerst von deutschen Afrikareisenden, wenn wir von jenem Rudolf von Sacken absehen, welcher 1336 — 41 und 1350 den Nil aufwärts bis Cairo bereiste. Diese ersten Reisenden sind der Franziskaner Theodor Krump aus Alibach in Bayern, der 1700 — 1703 von Tunis über Alexandrien den Nil aufwärts bis Siât, dann von Girgeh durch die Wüste über die große Dase nach Theben und dann von Esneh durch die nubische Wüste wieder an den Nil bis Alt-Dongola und Sennaar ging; der zweite war Peter Kolbe, der sich 1703 nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung begab, durch längeren Aufenthalt daselbst sich eine genaue Kenntniß des Landes aneignete, und Wanderungen von der Capstadt nach dem Lande der Hottentotten unternahm. Die thätigsten Reisenden lieferte aber noch immer Frankreich. Paul Lucas ging 1704 wieder nach Aegypten, 1714 nach Guinea, während der noch immer am Senegal sich aufhaltende Brué glücklich erforschte, daß das Land Bambuk die enormen Goldschätze erzeuge, welche die Fulah's an den Gambia und Senegal brachten.

Im Jahre 1716 entschloß sich Compagnon die so gefährliche Reise nach Bambuk zu wagen; unter unsäglichen Gefahren drang er von dem Fort St. Joseph nach St. Pierre an dem Flusse Faleme vor. Keiner vor ihm war jemals so weit landeinwärts gekommen; er war der erste Weiße, der in Bambuk gesehen wurde. Eine andere Reise machte er auf der Ostseite des Flusses hin, über Dnneko nach Naye, nordwärts von Kainura. Sein dritter Weg ging quer durch das Land von Babiakolam oder Bakajokalan an der Sonanga bis nach Netteko und Tamba-Ura. In den Zeitraum 1719—1732 fallen die Fahrten des Engländers William Snelgrave, der nebst der Sierra Leone hauptsächlich Guinea von Scherebro bis zum Cap Gonsalvez und das Reich Dahomey zum Gegenstande seiner Beobachtungen machte. 1720 erhalten wir lehrreiche Nachrichten über die Barbarei angrenzender Länder durch Thomas Shaw, 1724 ging der Hauptmann Bartholomäus Stübbs nach dem Gambia. Werthvoller waren die Erforschungen des Ritters des Marchais, der 1725 das Commando eines nach Guinea bestimmten Schiffes übernahm. Ein Jahr darauf, 1726, wurde der britische Ingenieur William Smith von der afrikanischen Gesellschaft zu London nach Sierra Leone und dann ebenfalls nach Guinea entsandt. François Tollot berichtete 1730 über die Barbarenstaaten, während sein Landsmann Tourtehot-Granger belehrende Nachrichten über Aegypten herausgab. Dieses Land begann allmählig in den Vordergrund der Forschung zu treten; 1737 sandte der dänische Hof den Schiffscapitän Friedrich Norden dahin, der das Land mit kritischem Forscherblicke bis zu den Katarakten bereiste und darüber ein durch genaue Zeichnung wichtiges Werk hinterließ. In gleicher Richtung und zur nämlichen Zeit war in Aegypten der gelehrte Lordbischof von Ossory, Dr. Richard Pococke thätig. In die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts fallen endlich die Reisen des Pruneau de Pommegeorge nach Nigritien, des Louis de la Rocque nach Senegambien und insbesondere in das Innere der Landschaft Galam, endlich des gelehrten Akademikers Michel Adanson gleichfalls nach Senegambien. (1749).

Dies ist der Zeitpunkt, wo der große Bourguignon d'Anville zuerst die Grundsätze historischer Kritik auf die Kartographie anwendete, und mit divinativischem Scharfblicke die sicheren Zeugnisse aus dem Wüste der Fabeln sondernd, die relativ noch geringfügigen Ergebnisse der Beobachtungen europäischer und arabischer Berichterstatter über Inner-Afrika mit der schon im Wesentlichen auf berichtigte astronomische Daten gestützten correcteren Contouren des Erdtheiles zu einem Kartenbilde combinirte, welches als das erste, wissenschaftlichen Anforderungen für seine Zeit entsprechende anzusehen ist. Die ersten Jahrzehnte nach dem Erscheinen von d'Anville's klassischer Arbeit sind durch keine ergebnisreiche Reise ausgezeichnet. Epochenmachend war bloß die 1768 be-

gonnene und 1772 beendete abessinisch-nubische Reise des Schotten James Bruce, der die Ruinen von Arum, die Küsten des rothen Meeres und Gondar besuchte. Den wichtigsten Wendepunkt afrikanischer Entdeckungsgeschichte darf man aber wohl in der Stiftung der Londoner African Association, 1788, erblicken, welche sich die wissenschaftliche Erforschung dieses Welttheiles zum Ziele setzte. Leider nahmen fast alle Unternehmungen der Gesellschaft einen tragischen Ausgang. Nachdem Ledyard und Lucas die ersten Briten gewesen, welche auf Kosten dieser Gesellschaft noch in dem nämlichen Jahre in das Innere des afrikanischen Continentes eindrangten, entsandte sie schon 1790 den Major Houghton, um längs des Gambiastromes landeinwärts ziehend, die Binnenlandschaften Afrika's zu erforschen. Er gelangte über Timbuktu bis an die Grenze der Sahara, wo er in der maurischen Stadt Jarra dem Hunger und den Entbehrungen erlag. Aehnlich erging es den Reisenden Hornemann, Röntgen und Mungo Park, von denen später die Rede sein wird. Unabhängig führte William George Brown 1793 seine große Reise von Assut über die Dase Elwah und die berühmte Saline Bir-el-Malha in das Reich Darfur aus, von wo er 1798 glücklich wieder nach Europa zurückkehrte.

Als bedeutendste wissenschaftliche Unternehmung erscheint aber die durch die französische Expedition zu Anfang unseres Jahrhunderts zu einem gewissen Abschlusse gediehene Erforschung Aegyptens. Wohl selten hat ein unglücklicher Feldzug für die Wissenschaft einen größeren Erfolg gehabt, als der Buonaparte's im Nillande. Von ihm datirt bekanntlich das Emporkommen eines neuen Wissenszweiges, der Aegyptologie, ein von den französischen Gelehrten mit Vorliebe und Erfolg gepflegtes Feld, auf dem in neuerer Zeit auch Engländer und Deutsche Rühmlisches geleistet.

Mit dem Eintritte in unser Jahrhundert häufen sich die Forschungsreisen in Afrika so beträchtlich, daß eine chronologische Aufzählung kein sprechendes Bild des Geleisteten mehr gewähren würde. Es empfiehlt sich daher die einzelnen Gebiete des Continentes nach einander in's Auge zu fassen. Wir beginnen mit Aegypten und den umliegenden Gegenden.

Hier waren in erster Linie der Schweizer Johann Ludwig Burckhardt und der Ostfrieser Ulrich Jasper Seetzen thätig. Letzterer hielt sich von 1807 bis 1809 in Aegypten auf, wo er werthvolle Nachrichten sammelte, Ersterer kam erst 1813 dahin und vollführte wichtige Reisen im Nilthale. Im Dienste der Londoner Afrikanischen Gesellschaft ging Burckhardt den Nil aufwärts bis Dongola und war er der erste Europäer, welcher die Carawanenstraße von Berber nach Sanakin am Rothen Meere betrat. Er starb 1817 in Cairo. Ihm folgte, antiquarischen Zwecken nachgehend, sein Freund, der Italiener Belzoni, der weit über die Nilkatarakten hinaus gelangte und in Gesellschaft der Engländer Irby, Mangles und Beechey 1817 den Felsentempel von Abu

Simbel aufdeckte. Die Kriegszüge Mehemed Ali's zur Unterwerfung Nubien's und Sennaar's erweiterten die Forschungen im Süden. Bahnbrechend waren hier die Leistungen des Franzosen Frédéric Caillaud aus Nantes, der seit 1815 in Aegypten weilte. Dieser begleitete die ägyptischen Truppen auf ihrem Feldzuge, drang bis Meroe und bis zum weißen Flusse jenseits Fazogl vor und besuchte Synab nebst fünf anderen Oasen. In dieselbe Zeit fallen die Forschungen des Pet. Ed. Simon Rüppell aus Frankfurt a/M. und seines Begleiters Michael Hey aus Rüksheim, welcher letzterer 1825 als erster Europäer Kordofan und el-Dheid, die Hauptstadt dieses Reiches, besuchte. 1821—1823 bereisten Christian Gottfried Ehrenberg und Hemprich das Nilthal bis nach Nubien, 1826 und 1827 führte der Oesterreicher Anton Prokesch von Osten zwischen Assuan und Wady Halfa die ersten Positionsbestimmungen aus. Im nächstfolgenden Jahrzehnt wurden die Reisen zweier anderer Oesterreicher, der Naturforscher Joseph von Kuffegger und Theodor Kotschy, epochemachend; 1838 brach ersterer nach Fazogl auf, und wir verdanken ihm die erste wissenschaftliche Durchforschung der von dem blauen und weißen Nil und dem Sobat begrenzten Gegend el-Djezire. Auch Kordofa und el-Dheid wurde von den beiden Gelehrten besucht und durchforscht. Ihnen folgte 1843 der Franzose Dr. Alfred Rency, welcher dann nach Niambara und Waho ging, um den Bahr-el-Abiad bis zum Berge Nago aufwärts zu verfolgen. In den Jahren 1840 und 1841 veranstaltete der Vizekönig von Aegypten zwei Expeditionen, an deren ersteren sich Ferdinand Werne und dessen Bruder, dann die Franzosen Thibault, Sabatier und d'Arnaud theilnahmen. Diesen Männern verdanken wir die ersten Aufschlüsse über die Ufergegenden des weißen Nils bis zum 4°42'42" n. Br. Am 4. Mai 1841 erlag der jüngere Werne zu Chartum dem Wechselfieber. In diesem Plaze hatte Papst Gregor XVI. 1840 eine Missionschule errichtet, an deren Spitze der österreichische Missionär, P. Ignaz Knoblerer, ein Mann von tiefem Wissen stand. Unter seiner Leitung entstand 1849 die Station Gondokoro im Lande der Bari, 1856 Heiligenkreuz im Lande der Kitsch, gegründet vom Missionär Mosgan. Etwa 12 Jahre lang waren die Missionäre, sämmtlich dem österreichischen Marienvereine angehörig, hier thätig, und wir verdanken ihnen manche werthvolle Nachricht; schließlich aber erlagen die meisten von ihnen den Einwirkungen des Klima's, und mit ihrem Tode lösten sich die Stationen auf. Im Jahre 1855 führten die Missionäre Kirchner und Goffner in Begleitung Martin Hansal's eine interessante Erforschungsreise nach den Nera- und Wandera-Bergen aus.

Wenn wir etwa bis zum Jahre 1830 die deutschen Forscher auf das Nilland beschränkt finden, so sehen wir sie in dem Zeitraume von 1830—1850 allmählich auch über den Osten des Continentes sich verbreiten. Die Ausdehnung der Reisen gegen Süden hin trug wesentlich dazu bei. Den Reigen

Grenzboten III. 1875.

eröffnete Alfred Edmund Brehm, der 1847 nach Kordofan, 1850 aber von Chartum durch die tropischen Wälder am blauen Nil bis Kosères ging. Von seinen Begleitern erlagen indeß Dr. Richard Bierthaler und Dr. Constantin Reitz dem Fieber. Anfangs der fünfziger Jahre gewinnen auch die Reisen des John Petherick, der seit 1845 in Afrika weilte, und des Theodor von Heuglin eine besondere Bedeutung. Ersterer benutzte seinen sechzehnjährigen Aufenthalt in Afrika, um Aegypten, die Küste des rothen Meeres, Kordofan, Chartum, den weißen Nil, das Land der Schilluks und der Djur zu bereisen und am Gazellenflusse bis in das Gebiet der Niam-Niam vorzudringen. Letzterer, Heuglin, bereiste 1850—54 zum ersten Male Aegypten und Aethiopien, und erforschte dann 1856—58 die afrikanischen Küstenländer des rothen Meeres und am Golfe von Aden. Um diese Zeit war es, daß Wilhelm von Hartner über Chartum und Kosères bis zu den Katarakten oberhalb von Gondokoro wanderte; er begab sich dann nach Heiligenkreuz, wo er 1861 seinen Tod fand. Eben so erging es dem Freiherrn Richard von Neimans, der im Frühjahr 1857 nach Djidda gegangen war, wo er im März 1858 starb. Sein Schicksal theilte der Franzose Dr. Cuny. Zum Theile erfolgreicher war die 1859 von Adalbert Joh. Freih. von Barnim und Robert Hartmann ausgeführte Reise an den blauen Nil. Zwar starb v. Barnim schon im Juli 1860 bei Kosères, doch seinem Begleiter war es gegönnt, die Resultate seiner Forschungen in die Heimath zu bringen.

Das Jahr 1861 brachte die große Expedition zur Auffuchung des verschollenen Eduard Vogel, an deren Spitze Theodor v. Heuglin berufen ward. Ihn begleiteten der Botaniker S. Steudner, ein Oesterreicher, der Schweizer Werner Munzinger, Theodor Kinzelbach aus Stuttgart, der Wiener Martin Hansal und Herm. Schubert. Von Massaua am Rothen Meere ging die Expedition aus und sollte möglichst direct nach Wadai vordringen. Bald jedoch führten Meinungsverschiedenheiten der Mitglieder zum Bruche. Während Munzinger und Kinzelbach sich nach Kordofan wandten, von wo aus jedoch jedes weiteres Vordringen gegen Westen unmöglich war, durchforschten Heuglin und Steudner die abessinischen Hochlande, wo sie bedeutende Resultate erzielten. Ueber Gondar gingen sie längs des blauen Nils nach Chartum und schlossen sich 1863 der Expedition des Frl. Tinne an, eine Reise, die sie in den Gazellenstrom bis zur Meschera-el-Ref führte; dann drangen sie westwärts über den Djur und gaben zuerst ein Bild von diesen fast noch unbekanntem Uferlandschaften des Bahr-el-Ghasal. Doch erlag hier Steudner den klimatischen Einflüssen.

Die Nordabhänge Aethiopiens wurden durch W. Munzinger genau durchforscht; er war es, der die Gebiet der Bogos, der Beni Amer, der Bazer, der Barea und Kunana zuerst in ihren geographischen, ethnographischen und

linguistischen Verhältnissen bekannt machte. Jagd und Sport führten dann auch viel Dilettanten in dieses Gebiet, deren Aufzählung hier kaum zulässig wäre; doch ist unläugbar durch den Sport manch werthvolles Körnlein der Wissenschaft zu Gute gekommen. Als ernste Forscher sind dagegen Carl Benjamin Klunzinger und der Botaniker Georg August Schweinfurth aus Riga in Rußland zu betrachten, welche beide lange der ägyptischen Küstenregion ihre Aufmerksamkeit schenkten. Geradezu epochemachend ist Schweinfurth's letzte Reise 1868—71 in das Gebiet des Bar-el-Ghasal, wo er die Wohnsitze der Schilluk, Dinka, Djur, Bongo, Mitta und Mada besuchte, die Gebiete der Niam-Niam und Monbutta durchwanderte und den Uelle-Fluß sowie das Zwergvolk der Akka's entdeckte. Es muß indeß bemerkt werden, daß zum großen Theile das genannte Gebiet schon von früheren Reisenden recognoscirt worden war. Nebst Heuglin nennen wir die Gebrüder Poncet, den Italiener Miani, welcher 1860 die Gegenden südlich von Gondokoró am weißen Strome aufwärts durchforschte und im Jahre 1871 gleich Schweinfurth in das Land der Monbutta vordrang, wo er im November 1872 den Strapazen der Reise erlag, dann des Marquis D. Antinori Routen am westlichen Nilzuzflusse Djur (1862) und endlich Piaggia's, gleichfalls eines Italieners, fünfjährigen Aufenthalt im Lande der Niam-Niam. Als jüngsten Forscher im oberen Nilgebiete dürfen wir den Oesterreicher Ernst Marno betrachten, der 1870 von Famaka bis Fadafi im Lande der Bertat-Neger unter dem 9° n. Br. vordrang, 1871 aber auf dem westlichen Ufer des blauen Nils bis zum 10°45' n. Br. gelangte. In neuester Zeit hat endlich die ägyptische Expedition unter Sir Samuel Baker manches Licht auf die Verhältnisse im Nilgebiete geworfen, und ein gleiches darf man wohl von der im Gange befindlichen des Obersten Gordon, der sich Marno angeschlossen hat, erwarten.

## Licht- und Schattenbilder aus Coburg-Gotha.

### III.

„In Coburg kann man dem Rathstitel nur durch Selbstmord entgehen!“ Diese gut verbürgte Aeußerung eines Wisboldes kennzeichnet in drastischer Art eine komische Seite unserer Zustände: man kann in einer der beiden Residenzstädte kaum zwei Minuten auf der Straße sein, ohne einem „Gerätherten“ zu begegnen, wie der Volksmund zu scherzen pflegt. Die Herren vom Ministerium, an deren Spitze der „Staatsminister und Wirkliche Geheime Rath“ steht, stufen sich ab in Geheime Rätthe, Geheime Staatsrätthe,